

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1879

30.1.1879 (No. 25)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1022732](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1022732)

Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen) erscheint, nehmen alle Postexpeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an. Preis pro Quartal 2 Mark excl. Postzuschlag gegen Vorausbezahlung.

und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Noonstraße 82.

Anzeigen nehmen alle auswärtige Annoncen-Bureaus entgegen und wird die viergespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum für Hiesige mit 10 Pfennige, für Auswärtige mit 15 Pfennige berechnet.

N^o 25.

Donnerstag, den 30. Januar.

1879.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Januar. Wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, ist neuerdings wieder die Frage der Einziehung des Welfenfonds auf die Tagesordnung gesetzt worden, nachdem die wiederholten Kundgebungen des Herzogs von Cumberland den Beweis geführt haben, daß derselbe nicht daran denkt, an Stelle seines Vaters in die Rechte und Pflichten einzutreten, welche auf dem Vertrage von 1867 beruhen. Der Herzog hält seine Rechtsansprüche nicht nur auf die Nachfolge des Herzogthums Braunschweig, sondern auf Hannover aufrecht und hat es sich durch sein Auftreten gewissermaßen unmöglich gemacht, sich durch einen Verzicht in den Besitz des Welfenfonds zu setzen. Da nach dem Gesetze von 1868 die vorläufige Beschlagnahme des Vermögens König Georgs nur durch Gesetz aufgehoben werden kann, so bedarf es selbstverständlich auch eines Gesetzes, um die definitive Ausschüttung des Fonds in die Staatskasse herbeizuführen. Jedenfalls kann angesichts der Haltung des Herzogs von Cumberland die vorläufige Beschlagnahme der in Rede stehenden 16 Millionen Thaler nicht auf ewige Zeiten aufrecht gehalten werden.

Das Ereigniß des Tages ist die Thatsache, daß das Staatsministerium sich am vergangenen Freitag für Ablehnung des Tabakmonopols und für Einführung einer Gewichtsteuer entschieden hat. In Abgeordnetenkreisen hat die Nachricht große Befriedigung hervorgerufen. Man will in dem Beschlusse des Staatsministeriums dem Finanzminister Hobrecht einen sehr hervorragenden Anteil zuschreiben. Man sagt sogar, er habe die Cabinetsfrage dieserhalb gestellt. Mit welcher Majorität der Beschluß gefaßt worden und welche Minister sich etwa in der Minorität befinden, darüber gehen verschiedene Versionen um, die der Beglaubigung noch entbehren. Auch über die Stellung des Reichskanzlers zu dem Beschlusse des Staatsministeriums werden sehr verschiedenartige Vermuthungen

mitgetheilt, deren Werth man vorläufig auf sich beruhen lassen kann.

Briefe aus Petersburg, die an hiesige Kaufleute gelangt sind, berichten, daß man in den russischen Geschäftskreisen den Absperrungsmaßregeln, die in Folge der Pestepidemie bevorstehen, mit größter Besorgniß entgegensteht. Man verhehlt sich nicht, daß der russische Handel eine sehr empfindliche Störung erleiden und in manchen wichtigen Artikeln vollständig unterbrochen werden dürfte. Die Beschlüsse der in Wien tagenden Conferenz haben diese Voraussetzung durchaus gerechtfertigt. Die Einfuhrverbote von Pelzwerk, Fellen, Fischen, Caviar u. s. w. sind eine schwere, aber natürlich unvermeidliche Schädigung der russischen Handelsinteressen. In Petersburg wird auch zugegeben, daß die russische Regierung keineswegs gleich von Anfang an mit voller Energie gegen das Uebel vorgeschritten sei.

Die bayerische Armee ist in der dem Reichsmilitäretat beigegebenen Uebersicht über die Statsstärke des deutschen Heeres aufgeführt an Infanterie bei 18 Regimentern mit 1053 Officieren, 30,033 Mannschaften, 108 Militärärzten, 57 Zahlmeistern, 54 Buchsenmachern, an Jägern bei 4 Bataillonen mit 72 Officieren, 2204 Mannschaften, an Cavallerie bei 10 Regimentern mit 256 Officieren, 7132 Mannschaften, 6890 Dienstpferden, die bayerische Artillerie, Pionier- und Trainsstärke ist nicht besonders herausgehoben. In besonderer Formation zählt Bayern 37 Officiere, an nicht regimentirten Officieren 290.

Berlin, 28. Januar. Se. Majestät der Kaiser empfing heute Vormittag im Beisein des commandirenden Generals des Garde-Corps, Prinzen August von Württemberg, königliche Hoheit, und des Gouverneurs General der Infanterie v. Boyen, den Commandeur der 12. Cavallerie-Prigade General-Major v. Knobloch und einige andere höhere Officiere vom Garde-Corps zur Abstattung persönlicher Meldungen, nahm den Vortrag des Oberhof- und Hausmarichalls

Grafen Pückler, des Hofmarschalls Grafen Verponcher und des Polizei-Präsidenten v. Madai entgegen und arbeitete alsdann mit dem Chef des Militär-Cabinetts Generalmaacor v. Albedyll. Nachmittags empfing Se. Majestät der Kaiser den General-Feldmarschall Herwarth v. Bittenfeld und hatte später eine Conferenz mit dem Staatsminister v. Bülow. Um 5 Uhr werden sich beide Majestäten zur Theilnahme an der Familientafel zu Ihren königlichen Hoheiten dem Prinzen und der Prinzessin Albrecht begeben. Gestern Abend hatte Se. Majestät der Kaiser der Vorstellung im Opernhause beigewohnt.

Unter den Personen, welche dem vorgestrigen Ordensfeste im königlichen Schlosse beimohnten, herricht nur eine Stimme der Befriedigung über das vortreffliche Aussehen des Kaisers, den die Uebernahme der aufregenden Regierungsgechäfte in keiner Weise körperlich anzugreifen scheint. Der Kaiser unterhielt sich bei dem Feste in seiner bekannten leutseligen Art mit den neuen Ordensrittern, nach deren persönlichen Verhältnissen er sich eingehendst erkundigte.

Se. Kaiserl. Königl. Hoheit der Kronprinz ertheilte gestern Vormittag 10 Uhr dem Director der landwirthschaftlichen Akademie zu Poppelsdorf bei Bonn, Dr. Düntelberg, Audienz. Um 5 Uhr folgte Höchstderselbe einer Einladung der Majestäten zur Tafel.

Der Bundesrath ertheilte in seiner heutigen Sitzung der Verordnung wegen des Verbots der Einfuhr gewisser Artikel aus Rußland seine Zustimmung, nachdem Regierungsrath Finkelnburg in eingehendem Vortrage die Nothwendigkeit von Schutzmaßregeln gegen die Einschleppung der Pest nachgewiesen hatte.

Der „Reichsanzeiger“ publicirt eine kaiserliche Verordnung, welche den Reichstag auf den 12. Febr. einberuft.

Die offiziöse wiener „Montags Revue“ meldet weitere Schritte, welche die böhmeische und deutsche Regierung für den Fall eines weiteren Umfichgreifens der Pest schon jetzt vorbereitet haben. Es ist schon

Rita die Creolin.

Original-Erzählung aus dem brasilianischen Sklaven-Leben von Rud. Kötter.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Seht Ihr, sagte er deshalb zu seinen Mulattinnen, das kommt davon, wenn man sich über seinen Stand erheben will. Gott hat Sklaven und Freie geschaffen, damit ein Jeder in seinem Stande bleibe. Hätte die Person da nicht gesucht, sich widerrechtlich unter die Freien zu mischen, so würde sie den Abstand nicht empfinden, der zwischen ihrem früheren Leben und ihrem jetzigen besteht. Da seht Ihr aber auch, wohin es führt, sich mit jungen Geden einzulassen; sie entziehen Euch Eueren Pflichten, versprechen Euch goldene Berge und eines Tages lassen sie Euch im Stich, wie Jener diese da.

Die Sklaven hörten stumm die schöne Ansprache an, welche die Lage der Dinge allerdings nichts weniger als treffend kennzeichnete.

Noch am selben Tage hatte Antonio, sobald er das Haus des Oerrichters wußte, sich dorthin gewandt und bald eine Verbindung in demselben angeknüpft. Es war eben der junge Mulatte, der die Röhren so zu ärgern suchte, mit dem er Bekanntschaft gemacht hatte. Antonio war Menschenkenner, und als er den jungen Menschen aus dem Hause des Oerrichters kommen sah, ging er ihm nach, begann ein Gespräch mit ihm und entdeckte bald, daß er's mit einem Burschen zu thun hatte, der mit jugendlich leichtem

Sinn große Intelligenz, Talent zur Intrigue und einen Ideengang verband, in welchem die göttliche Vorsehung in Bezug auf ihre Absichten gegen Sklaven und Weiße vielleicht nicht so ganz die Rolle spielte, welche der Oerrichter Vascancellos ihr anwies. Der junge Bursche war trotz seiner Jugend nämlich nicht so vollständig von der Götlichkeit der Einrichtung der Sklaverei überzeugt und meinte gleich Antonio, daß die Sache eher auf einem menschlichen Irrthum beruhe, wie es so oft der Fall ist, wenn man ein höheres Wesen in Mitschuld zieht, weil man sonst nichts mit der Gerechtigkeit begründen könnte. Antonio erfuhr denn auch zu seinem größten Entsetzen von dem jungen Menschen, daß Rita als Sklavin in dem Hause des Oerrichters angekommen sei.

Die Wahrheit des Ausdrucks in Antonio's Entrüstung ergriff den jungen Bento — so hieß der Mulatte aus des Oerrichters Hause; er wurde selbst überzeugt, daß an Rita eine Schandthat verübt sei, und versprach Antonio treue Bundesgenossenschaft gegen Ritas Peiniger und Unterdrücker. Zunächst nun konnte Antonio, so oft er es wollte, erfahren, was mit Rita und im Hause vorging.

Als die erste Entrüstung dem ruhigeren Nachdenken Platz gemacht hatte, dachte Antonio daran, die gesetzlichen Mittel zu Ritas Befreiung zu versuchen. Freund Ramon wurde ohne Verzug per Schiff zu Manoela abgeschickt, um diese nebst den Papieren, welche Ritas Person betrafen, herbeizuholen. Dann aber wollte Antonio selbst mit Tiburcio sich zum Oerrichter begeben, um Ritas freien Stand zu bezeugen. Zu seiner biedern Meinung von der Gerechtigkeit und der Loyalität ihrer Vertreter meinte Antonio, daß dieses zum mindesten dahin führen müsse, die Un-

thäter, welche Rita verkauften, in Untersuchungshaft zu setzen und sie selbst wenigstens zu befreien, bis die Documente über sie einträfen oder ihre Mutter ankäme.

Sennor Bastos hatte heute seinen werthen Freund, den Herrn Oerrichter, besucht und sich erkundigt, wie sich die neue Acquisition, die schöne Sklavin benehme. Er hatte sich die Sache mit dem Liebhaber, dem Mulatten überlegt, und war zu dem Entschlus gekommen, seinem guten Freunde nichts davon mitzutheilen, vorläufig wenigstens nicht; denn war diese Liebchaft nicht ein Fehler bei der Sklavin? Und er hatte gebürgt! Hätte doch gerade er als Hausherr in den ersten Monaten, wo Silva bei ihm wohnte, von diesem Umstande etwas wissen müssen. Jetzt ohne Noth mit der Sache hervorzutreten, wäre zum mindesten eine Dummheit. Vielleicht macht sich die Geschichte indessen zu des Oerrichters vollständiger Zufriedenheit. Die Sklavin, die jetzt den angesehenen mächtigen Mann zum Herrn und Freunde hatte, konnte ja auch die Liebchaft mit dem lumpigen Mulatten vergessen, wenn dieser es überhaupt noch wagen sollte, ein Verhältniß mit einer Sklavin des Oerrichters in dessen Haus hinein fortzusetzen.

Diese Reflexionen waren es, welche Bastos bewogen, seiner sonstigen Geschwätzigkeit zum Trotz, über die Sache zu schweigen, obgleich er das Verfahren, welches Paiva zur Erledigung des Falles ihm angedeutet hatte, für sehr einfach und angemessen hielt.

Er trat indessen nicht ohne einige Bellenommenheit bei Vascancellos ein. Zum Ueberflus traf er nun seinen guten Freund eben nicht in der rosigsten Laune. Die Sklavin hatte dessen Bewerbungen einen Wider-

heute festgestellt, daß in diesem Falle ein engeßloßener scharfer Militär-Kordon an der deutschen und der östreichisch-ungarischen Grenze aufgestellt werden wird, mit dem gemessenen Befehle, absolut nichts, weder Menschen noch Thiere oder Güter aller Art, passiren zu lassen, und daß Deutschland zu diesem Zwecke schon heute die Mobilisirungs-Ordre für 80,000 Mann wie für einen Kriegsfall bereit hält. Außerdem sollen an der Grenze hölzerne Quarantaine-Baraken errichtet werden. Ohne Rücksicht auf polizeiliche Coeventualitäten und materielle Nachtheile hält die deutsche Regierung die Ergreifung der äußersten Mittel für geboten. Deshalb sollen auch, wie in der Konferenz beschlossen wurde, z. B. Briefe aus Rußland auf eine Hitze von 120 Grad gebracht werden, bevor sie die Grenze passiren dürfen. Das aus Rußland kommende Geld soll desinfizirt werden, sogar der Sarcpta-Balsam, welcher in Astrachan erzeugt und in Rußland und den östreichischen und deutschen Grenzländern als ein Schutzmittel gegen Epidemien, wie Cholera u. s. w., in hohem Ansehen steht, der gleichen Prozedur unterzogen, kurz, die scharfe Leopoldinische Befehlsordnung soll, noch durch jene Maßregeln verschärft, welche der Fortschritt der Wissenschaft an die Hand giebt, in Kraft treten. Selbstverständlich würden die entsprechenden Verhütungsmaßregeln auch für den Seeverkehr in Anwendung gebracht, denn im Falle der Absperrung der Landgrenzen würde der russische Verkehr vornehmlich den Weg über Hamburg aufsuchen und die Pest könnte auf diesem Wege eingeschleppt werden. In den östreichischen Häfen wird natürlich die gleiche Vorsorge geübt werden, auf die Gefahr hin, daß Italien, indem es selbst Quarantaine-Maßregeln trifft, die östreichischen Häfen wegen des Umstandes, daß sie strenge Aufsicht üben, als feindselverdächtig aus seinem Verkehre ausschließt.

— **Hamburg, 28. Januar.** Schlußverhandlung des Seeamtes gegen die „Pommerania“. Der letzte von London herübergekommene Mann von der Bark „Moel Silian“ erklärte, er habe um 10 Uhr beide Laternen der Bark herausgenommen und nachgesehen, weil der Docht verkohlt. Ferner habe er nach der Collision die rothe Laterne wieder herausgenommen. Er fand den Docht wieder verkohlt; so lange die Laterne zum Nachsehen herausgenommen war, sei keine andere Laterne eingesetzt, obgleich Rezervelaternen vorhanden gewesen, die nur für den Fall des Zerbrechens der anderen Laternen gebraucht werden sollten. Er hält es für möglich, daß dem englischen Regierungsbeamten, welcher nach der Ankunft der Bark in Dover die Schiffslaternen revidirte, nicht die bei der Collision im Gebrauche befindlichen, sondern die anderen Laternen gezeigt wurden. Capitän Britchard hatte vor dem deutschen Generalconsulat in London erklärt, er könne sein Schiff nicht verlassen und deshalb nicht als Zeuge in Hamburg erscheinen. Die Verhandlungen brachten sonst nichts wesentlich Neues. Schließlich beantragte der Reichscommissar, das Seeamt wolle erklären, der Capitän und die Officiere der „Pommerania“ seien an dem Zusammenstoße schuldlos, daneben aber aussprechen, daß das Offenhalten der leeren Kohlenbehälter ohne genügende Nothwendigkeit in Zukunft zu vermeiden sei. Die Publication des Erkenntnisses ist ausgesetzt.

stand entgegengesetzt, wie er dem Richter von einer Sclavin noch nicht vorgekommen war; sie war den ersten Tag so heftig erregt, daß er hatte befürchten müssen, sein Geld zu verlieren und sie vielleicht an irgend einer hitzigen Krankheit sterben zu sehen. Seit dem verfloßenen Abend war sie indessen besserer Laune gewesen, hatte ruhig und gefaßt geschienen.

Vastos, der sich viel mit Sclaven und Sclavenzucht abgegeben hatte, rieth verschiedene Hausmittelchen aus seiner Erfahrung an. Wie oft hatte er tragen oder unwilligen Sclaven aufgeholfen. Einem Neger z. B., der am Heimweh litt und dumpfbrütend sich dahin starb, hatte er mit einer Einreibung vom scharfsten Cayennepfeffer an allen empfindlichen Weichtheilen Lebendigkeit und Beweglichkeit wiedergegeben, um so mehr, als er dem Unglücklichen sagte, der Arzt habe verordnet, daß diese Cur alle Tage zu wiederholen sei. Der Neger wurde ganz frisch und munter davon, behauptete Vastos, der sich auf diese geniale Cur viel zu gute that; trotzdem sorgte er dafür, daß er den Curirten aus dem Hause brachte und einem Andern verkaufte, dem dann der Sclave bald starb.

Sie waren so in bester Unterhaltung, als zwei Mulatten gemeldet wurden, welche den Oerrichter in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen wünschten.

Vascancellos wollte sie abweisen, aber der Neger, welcher die Fremden gemeldet hatte, kam wieder und sagte, die Mulatten behaupteten, es handle sich um ein schweres Verbrechen, und wenn der Oerrichter sie nicht anhöre, so würden sie bis zum Präsidenten der Provinz gehen.

„Ach was, Larifari! Bleibt nur da, Gebatter,“ sagte Vastos zu Vascancellos, der Miene machte, sich zu erheben; ich werde einmal hören, was die Kerle

Ausland.

Wien, 26. Jan. Die „Pol. Corr.“ meldet aus Athen: Die Pforte hat durch ihren hiesigen Vertreter ihrem Befremden darüber Ausdruck geben lassen, daß die griechischen Commissare für die Grenzberichtigung abgereist sind, bevor die Pforte den Tag für den Zusammentritt der Commission bekannt gab. Die Pforte hat gleichzeitig der Corvette Olga, welche die griechischen Commissare an Bord hatte, die Einfahrt in den Golf von Arta verwehren lassen. Die griechischen Commissare landeten demzufolge bei Boniza, von wo sie sich auf dem Landwege nach Anino begeben werden. Das Vorgehen der Pforte erregt hier das peinlichste Aufsehen. Man erblickt darin eine neue Verschleppung der Verhandlungen.

— **27. Jan.** Ein Telegramm des österreichisch-ungarischen Botschafters in Petersburg vom 25. d. meldet: „Nach dem russischen Ministerium des Innern zugegangenen officiellen Berichten ist in Weizanka am 20. und 21. Januar je ein Todesfall vorgekommen. Seitdem kein neuer Fall. In allen anderen von der Epidemie ergriffenen Orten haben neue Erkrankungen nicht Statt gefunden. Die Epidemie nimmt entschieden an Heftigkeit ab, was der herrschenden Kälte von 14 Grad zuzuschreiben sein dürfte. Es geschieht alles Mögliche, um der Weiterverbreitung der Krankheit vorzubeugen; so wurde neuerdings ein Kosakenregiment zur Verstärkung der Cernnung entsandt. Die Abschließung soll eine vollständige sein.“ Eine Depesche des österreichischen Consuls aus Moskau vom 25. d. berichtet: „Eine dienstliche Meldung aus Rußa im Gouvernement Moskau bezeichnet das Gerücht, daß daselbst eine Epidemie ausgebrochen sei, als gänzlich unbegründet.“

Paris, 28. Jan. Die Agence Havas versichert, Mac Mahon habe in dem diesen Morgen gehaltenen Ministerrath erklärt, er werde in der Frage wegen der Militär-Commandos nicht nachgeben, sondern eher seine Entlassung als Präsident der Republik nehmen. — Die Minister hielten diesen Nachmittag in Versailles unter Dufaure's Vorsitz eine Versammlung, um über die Lage zu berathen.

London, 28. Jan. Der Standard erzählt, es werde kein weiterer Cabinetrath vor Wiedereröffnung des Parlaments mehr Statt finden. Ein Telegramm desselben Blattes meldet, General Stewart habe am 20. d. M. Khatati-Gilzai ohne Widerstand besetzt. — Die Pall Mall Gazette erklärt die Nachricht von einem beabsichtigten Ankauf der Insel Cypren durch England für unbegründet.

— General Stewart hat am 20. d. die zwischen Kandahar und Ghasni gelegene, äußerst starke Festung Khatati-Gilzai besetzt. Er war am 15. d. von Kandahar ausgerückt, hat somit die 140km lange Strecke in sechs Tagen zurückgelegt, während man sonst in der englisch-indischen Armee auf einen Tagemarsch nur 18—19km rechnet. Khatati-Gilzai liegt 5800 Fuß höher als Kandahar. Von Ghasni, der stärksten Festung des Landes, ist es noch 230km oder 12 Märsche entfernt. General Biddulph scheint noch nicht in Girsicht eingetroffen zu sein, das von Kandahar 116, von Herat aber 464km oder 25 Märsche entfernt ist.

wollen; wenn's der Mühe werth ist, sage ich's Euch. Wenn Ihr jeden Mulatten mit seinem Geschwäg anhören wolltet, hättet Ihr viel zu thun. Vergesst Euch nichts!

Vascancellos hielt auf seine Würde ebenso viel, wie auf seine Bequemlichkeit, und überließ es deshalb dem gefälligen Vastos, die Sachen zu erledigen. Dergleichen Stellvertretungen kommen nicht selten vor in dem Lande, wo Alles mit möglichster Gemüthlichkeit abgemacht wird, wo nichts dringend und wichtig erscheint, als die momentane Befriedigung der Leidenschaft.

Vastos ging mit ziemlicher Zuversicht; aber er erichrad, als er Antonio sah. Er wußte jedoch von Paiva, daß dieser Rita's Galan sei, und nun wagte es dieser Mensch, bis in's Haus des Oerrichters zu dringen!

Es waren in der That Antonio und Tiburcio, welche Vastos vor sich sah.

Wir hatten verlangt, mit dem Herrn Oerrichter zu sprechen, sagte Antonio.

Der Herr Oerrichter ist im Augenblick verhindert, und ich bin beauftragt, Eure Mittheilungen entgegenzunehmen — oder handelt es sich um die gefundene Börse, die Ihr selbst übergeben müßt?

Vastos glaubte mit diesen letzten Worten Antonio einen tödtlichen Stich zu versetzen, da er ihn einer Lüge überführte, eines tügerischen Vorwandes, um in das Haus zu dringen, wo seine Geliebte weilte.

Doch Antonio antwortete kalt und ruhig:

Die gefundene Börse war nur ein Vorwand, um etwas zu erfahren, was ich wissen wollte und wodurch ein scheußliches Verbrechen an den Tag gekommen ist. Ihr wollt doch wohl nicht gar behaupten, daß

Mexico. Der Senat hat vor seiner Vertagung die Bestimmungen der Postconvention gutgeheißen und man erwartet nunmehr den baldigen Eintritt Mexicos in den Postverein. — Ergoverneur Bravo, das Haupt der Verschönerung in Colima und Michoacan, wurde nebst zehn seiner Anhänger getödtet. — Das deutsche Consulat zu Matamoros ist aufgehoben worden. — Man erwartet täglich die Ankunft der belgischen Einwanderer, welche sich zur Colonisirung der Bezirke Jalapa und Coatepec im Staate Vera Cruz verpflichtet haben. — Der Grenzfeldzug gegen die Indianer ist nahezu beendet, der Rest der Indianer sucht auf dem linken Ufer des Flusses Bravo Schutz.

lokales.

Wilhelmshaven, 29. Januar. Der Bau der neuen Schiffbrücke wird gegenwärtig durch vermehrte Arbeitskräfte sichtlich gefördert und wird deren Fertigstellung wohl in nicht mehr langer Zeit zu erwarten sein.

— Aus einem Local in der Bismarckstraße machte ein Durstiger den Versuch, ein Faß Bier zu entwenden, wurde aber so früh entdeckt, daß ihm Gambrinus' köstliches Getränk wieder entrisen wurde, ehe er noch einen Tropfen gekostet hatte.

Aus der Umgegend.

Varel. Wie uns von glaubwürdiger Seite berichtet wird, wurde vor einigen Abenden in Neuenwege der Niedergang eines Meteors in der Größe einer Regelfugel beobachtet.

Oldenburg. Herr Schuldirector Straderjan ist von unserer Regierung als Vertreter Oldenburgs in die Reichsschulkommission ernannt worden. Die Reichsschulkommission hat bekanntlich die Aufsicht zu führen über sämtliche deutsche Schulen hinsichtlich der Qualification der Maturitätszeugnisse, sowie auch über die Berechtigung, Einjährigen-Zeugnisse auszustellen.

Atens. Im Wohnzimmer des hiesigen Pastors Gramberg fiel vor einigen Tagen die Hängelampe herunter. Das Petroleum gerieth sofort in Brand, doch wurde man des Feuers bald Herr. Leider soll die kleine Tochter des Herrn Gramberg nicht unerhebliche Brandwunden davongetragen haben.

Burbach. Ein in voriger Woche von einer Rage gebissener hiesiger Einwohner ist leider an den Folgen dieses Bisses gestorben.

Nienburg. Vor einigen Tagen lagerte sich hier vor dem Nordthore eine Zigeunerbande mit neun Wagen und zwanzig Männern nebst Frauen und Kindern. Nachdem sich die verschiedenen Mitglieder der sauberen Gesellschaft in die Stadt zerstreut, um „Geschäfte“ zu machen, wurden dieselben nach kurzer Zeit polizeilich aufgefordert, die Weiterreise zu beschleunigen und das Weichbild der Stadt zu verlassen. Es geschah dies allerdings insofern, als die Bande über die Weesebrücke zog, dann aber in dem am linken Weeseufer belegenen Gasthause zum Anker einkehrte, dort zechte und allerlei Molltrieb und schließlich noch divers Fenster Scheiben zertrümmerte, weil ihnen vom Wirthe nicht gestattet wurde, in dessen Gaststube

des Oerrichters Gnaden — Vastos betonte dieses letzte Wort — an einem Verbrechen Theil genommen haben?

Wer die Schuldigen sind, das weiß ich nicht; es bleibt der Weisheit des Herrn Oerrichters überlassen, sie herauszufinden; aber das Opfer des Verbrechens, befindet sich hier im Hause, eine freigeborene Farwige, welche als Sclavin wider alles Recht verkauft wurde!

„Ah, geht's da hinaus! hub Vastos ziemlich hoch fragend an; aber er besann sich eines andern und fuhr im gemüthlichem Tone fort: Seht einmal, Leute, die Sache verhält sich doch wohl anders. Wie oft kommt es vor, daß Unserer mit einer Mulattin Jahre lang ganz wie verheirathet lebt, von Sclaverei ist nicht mehr die Rede, man denkt nicht mehr daran. Jetzt braucht man aber Geld, oder die Person wird alt, man verkauft sie und nimmt eine andere. Da gibt's denn zu Anfang ein bißchen Zetermordio, Thränen, Krämpfe u. s. w. aber wer kann sein Eigenthum verlieren! Da muß sich solche Person eben drein fügen. Da hab ich jetzt die Theresja zu Hause, die ist vernünftig, und vielleicht lasse ich sie im Testament frei; wenn sie mir aber Poffen macht, verkaufe ich sie noch zuvor, trotzdem sie mir schon viel Geld eingebracht hat. Denn ich verkaufe die kleinen Mulatten, sobald sie 10—12 Jahre alt sind; es thut nicht gut, das Zeug länger im Hause zu behalten. Creolen aufziehen und fort damit, ehe sie groß werden, es ist ein bewährter Grundsatz.“

Ihr verkauft also Eure Kinder? warf Antonio hier ein, der sich vorgenommen, ruhig zu bleiben trotz Allem, und daher die lange Auseinandersetzung mit gezwungenem Gleichmüthe anhörte. (Fortf. folgt.)

nach eigener Musik ihre Tänze aufzuführen. Es wurde den immer zudringlicher werdenden Leuten angedeutet, sich ruhig zu verhalten, worauf dieselben erwiderten, daß sie jetzt Herren im Hause seien. Hierdurch aufgebracht, warf der Sohn des Wirths den Hauptprediger der Bande zur Thüre hinaus, worauf die anderen in Aufregung geriethen und sich an dem Wirth und dessen Sohn thätlich vergriffen. Der Wirth schickte zur Polizei, auch wurde die hiesige Feuerwehr allarmirt, um die inzwischen entflohene Bande zu verfolgen; es gelang dies aber nicht, die Zigeunerpferde waren zu flink. Etwas auf halbem Wege zwischen hier und dem Dorfe Lemke fand man in einer Hecke versteckt ein Mitglied der Bande, welches aus irgend einem Grunde nicht hatte mitkommen können. Dieser, mit einem langen Säbel bewaffnet, wurde natürlich regelrecht durchgebläut und dann dem Gefängnisse überliefert, während behufs Festnahme der Anderen die erforderlichen Maßregeln ergriffen wurden.

Vermischtes.

— (Eine Anklage wegen 4605 Vergehen.) Aus Stade wird von einem Mönstereproceß berichtet. Angeklagt waren einige Tausend Personen wegen Spielens in verbotenen Lotterien. Dann kam nun endlich der Lotterie-Collecteur, bei dem alle jene Personen in außerpreussischen Lotterien ihr Glück versucht hatten, auf die Anklagebank. Es war dies der Collecteur Diehr. Meyer zu Buxtehude, welcher sich nach der Anklage nicht weniger als 4605 Vergehen gegen das Strafgesetzbuch schuldig gemacht hatte. Die sehr umfangreiche Anklageschrift, in der sämtliche Lotteriespieler aufgezählt sind, legt dem Angeklagten ganz kurz zur Last, daß er in der Zeit vom 1. Januar 1874 an durch zahlreiche selbstständige Handlungen in mindestens 4605 einzelnen Fällen sich dem Verkaufe von Loosen zu den Hamburgischen Stadt- bezw. Herzogl. braunschweigischen Landeslotterien, welche in Preußen verboten sind, unterzogen oder einen solchen Verkauf als Mittelsperson befördert habe. — Der Angeklagte war geständig, an 692 Personen in dem bezeichneten Zeitraum je zwei Mal Loose verkauft zu haben. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete folgendermaßen: Meyer wird in eine Geldstrafe von 4152 Mk. verurtheilt (jedes einzelne Vergehen ist mit 3 Mk. bestraft). Im Nichtvermögensfalle wird die Strafe im Gefängniß abzuhängen sein; auf je 3 Mk. kommt ein Tag Gefängniß. Der Angeklagte würde hiernach über drei Jahre im Gefängniß zu verbüßen haben. Das Strafgesetzbuch läßt aber nur zwei Jahre als höchstes Strafmaß für Lotterievergehen zu, welche dem Angeschuldigten vom Gerichtshofe schließlich auch für den Nichtzahlungsfalle zu dictirt wurden.

— Diederhosen, 16. Januar. Als ein erfreuliches Zeichen für den Fortschritt des Deutschthums in unserem Kreise wird der „Meyer Ztg.“ Folgendes mitgetheilt: Zwei deutsche Beamte kommen zu einem Bürgermeister, um eine Auskunft zu erhalten, als sie im besten Zimmer an der Wand eine Säbels Klinge und eine Säbelscheide kreuzweis über einander aufgehängt sehen, geziert mit Immortellenkränzen, umgeben von den Porträts der ganzen Familie, und am Ehrenplatze das eines deutschen Soldaten in bayerischer Uniform. Auf eine darauf bezügliche Frage erklärt der Bürgermeister, ein schon älterer Herr, der schon lange Jahre sein Amt versieht, es sei dies zur Erinnerung an die Dienstzeit seines Sohnes hergerichtet, der in Metz bei den Bayern gestanden und im vorigen Herbst losgekommen sei. Stolz hierauf rief er seinen Sohn herbei, der sich nicht lobend genug über die gute Behandlung, die ihm beim Militär zu Theil geworden, auslassen konnte seine Militärpapiere herbeiholte und schließlich kund gab, wie er es nie bereue, in deutsche Dienste getreten zu sein. Zum Andenken hieran habe seine Familie seiner Photographie als Soldat und seinem eigenen Säbel, den er sich angeschafft, in der oben erwähnten Weise den Ehrenplatz in der Staatsstube eingeräumt. Anschließend hieran

können wir mittheilen, daß wir sehr häufig Gelegenheit hatten, mit eben vom Militär zurückgekehrten jungen Leuten zu sprechen; die meisten davon sind voll Lobes über ihre Dienstzeit und machen sich eine Ehre daraus, hinter ihren Namen das Wort „Reservist“ zu schreiben. Auch Briefe activ dienender Lothringer sind uns zu Gesicht gekommen, die sich häufig über die Größe und Stärke der deutschen Armee, „der keine andere so leicht etwas anhaben könnte“ ergehen.

— Elli, 20. Januar. (Vatermord.) Das häusliche Verhältniß zwischen dem Grundbesitzer Anton Gsellmann in Roswein und seinem Vater Thomas, der bei ihm im Hause lebte, war ein solches, wie man es leider unter der ländlichen Bevölkerung Steiermarks nur zu oft findet und wie es nur häufig Conflict herbeiführt, die endlich vor den Schranken des Strafgerichtes ihre Lösung finden müssen. Dem habgierigen Sohne lebte der Vater viel zu lange, längst hätte der Sohn gar zu gerne die Wirthschaft selbst übernommen, und da der Alte zur freiwilligen Uebergabe bei Lebzeiten nicht zu bewegen war, so wurde die Stellung der Beiden zu einander täglich unleidlicher, der Unfriede wuchs, die Streitigkeiten nahmen einen immer herausfordernderen Charakter an. Oft schon hatte Anton dem Vater mit dem Tode gedroht; als der Letztere nun eines November-Abends im verfloffenen Jahre durch den düsteren Rosweiner Graben nach Hause kam, stellte sich ihm hier plötzlich, bewaffnet mit einem mächtigen, überdies mit einem Bleiknopfe versehenen Stocke, der Sohn in den Weg, warf sich auf ihn und schlug ihn mit mehreren wichtigen Hieben zu Boden. Nach kurzem Krankenlager starb der Alte an den erlittenen Verletzungen — war ihm doch, wie später die gerichtsarztliche Obduction ergab, das Schädeldach förmlich zerstückelt worden! Wenige Tage nach dem Tode des Vaters stellte sich der junge Gsellmann freiwillig dem Bezirksgerichte Marburg, jedoch nicht um die schwere That reumüthig einzubekennen, sondern nur um „sich gegen die unläufigen Gerüchte zu wehren, seine Unschuld zu erweisen“ und darzuthun, daß er den „unausstehlichen Alten nur ein wenig durchwischen wollte“. Daß wirklich nur das seine Absicht gewesen, davon konnten sich die Geschwornen nach den Ergebnissen der Verhandlung und namentlich beim Anblicke des furchtbar zerstückelten Schädelbaches die Ueberzeugung nicht verschaffen; so sprachen sie denn auch Anton Gsellmann des Mordes schuldig, und der Gerichtshof verurtheilte diesen zum Tode durch den Strang.

— Neudorf, 26. Januar. (Zehn Jahre in einer Kammer gefangen gehalten.) In Neudorf eine Meile von Bentschen, lebten zwei elternlose unverheirathete Brüder, (Besitzer einer Wirthschaft und einer Windmühle), deren Schwester, ein ehemals schönes Mädchen, vor ca. 10 Jahren etwas tief sinnig geworden sein soll. Die Brüder haben dieselbe in eine Kammer gesperrt, ihr ein Strohlager gegeben und der Schwester nur wenig Essen gereicht. Seit vielen Jahren hat sich Niemand in der Gemeinde darum gekümmert, bis vor einiger Zeit die Rede darauf kam und die Polizei in Bentschen dies erfuhr. Der Distriktskommissarius, sowie der Arzt begaben sich in Folge dessen an Ort und Stelle; die beiden Herren fanden das Mädchen auf modrigem Stroh gänzlich entblößt und nur mit einem Stück schmutzigen Bettes versehen. Die Kammer war voll Unrath und befand sich in einem entsetzlichen Zustande. Die Sehnen sind dem Mädchen, da die Füße gebunden waren, zusammengewachsen, so daß die Füße nicht gerade ausgestreckt werden können, und das Mädchen somit nicht gehen kann. Die Hände, welche ebenfalls gebunden waren, hat der Arzt gut auseinanderbringen können. Das Mädchen hat vernünftig gesprochen und immer gesagt: „Es thut weh.“ Da dieselbe auch sonst vernünftig spricht und auf Polnisch jede Frage beantwortet — wobei sie allerdings lacht — nimmt man an, daß dieselbe noch geheilt werden kann. Der Commissarius ließ das Mädchen sofort reinigen, anziehen, und

brachte sie zu einer in der Nähe wohnenden Frau, die dieselbe zu verpflegen und zu bewirthen hat. Der Grund jener unmenschlichen Handlungsweise soll der gewesen sein, daß die Brüder ihre Schwester um ein Erbtheil von 1000 Thlr. bringen wollten. Auf telegraphische Anweisung der Staatsanwaltschaft sind die beiden Brüder am gestrigen Tage verhaftet und nach Bentschen gebracht worden.

— Paris, 25. Januar. (Starke Schneefälle.) Es ist nun das dritte Mal in diesem Jahre, daß der Winter an der Seine mit ungewöhnlicher Strenge auftritt. Woher dies rührt, mögen die Wetterkundigen wissen; der Pariser, dem nichts lästiger ist, als wenn ihm die weiße Decke den Aufenthalt im Freien erschwert, schiebt dies auf einen Wechsel, der schon seit mehreren Jahren begonnen habe, und der damit enden werde, das Klima des französischen Nordens, Paris eingeschlossen, in ein englisches zu verwandeln; wobei er sich nebenbei noch den Calombourg erlaubt, daß der Wind schon lange sehr kalt von England geweht habe. Heute Abend liegt der Schnee fußhoch. (Laut telegraphischer Nachricht hat er Freitag Mittag die Höhe von 50 cm. erreicht.) Der Straßenverkehr ist äußerst schwierig; die Wagen fahren nur im Schritt. Die Stadtverwaltung bietet zwar Alles auf, um den Verkehr zu erleichtern, und Tausende von Karren schleppen den Schnee nach der Seine; aber die Mittel des Seine-Präfekten stehen zu dem Unwetter nicht im richtigen Verhältniß. Die Seine ist heute fast überall in ihr Ufer zurückgetreten und die Schifffahrt wurde wieder aufgenommen. Folgt rasches Schmelwetter, so ist schweres Unglück zu befürchten, da es in dem ganzen Seine-Thal ungewöhnlich stark geschneit hat und noch und noch schneit. In dem übrigen Frankreich war der Schneefall ebenfalls ungewöhnlich stark, wie schon daraus erhellt, daß der Schnee die telegraphischen Verbindungen zwischen Paris und vielen Provinzstädten, darunter Bordeaux, Toulouse, Saint-Etienne, Montpellier und Grenoble, unterbrochen hat.

Literarisches.

Vom „Schleswig-Holsteinischen Sonntagblatt“ (Herausgeber: Christian Jensen in Kiel; wöchentlich 1 Nummer für Mk. 1,50 vierteljährlich) erschien soeben Nr. 5 mit folgendem Inhalt: Gedichte: „Gruß an Schleswig-Holstein“ von J. Clausen; Gedichte von Katharina Rasch: 1) Heimfahrt, 2) Ein Augenblick, 3) Liebesträume; „Zeit- und Glückswechsel“ von Jan Jelles; „Sonn und jetzt“ von Joachim Mähl; „Min lüttjen Gäst“ von Johann Meyer; „Splitter“ von Eduard Alberti. — Ferner: „Pole Poppenpäler“ von Theodor Storm (Fortsetzung); „Ueber den Aberglauben der deutschen Soldaten im Kriege“ von Joh. Johansen; „Die Heuernte auf Sylt und die erste fürstliche Hasenjagd auf Hornum“ von C. P. Hansen; „Die älteste Geschichte von Holstein“ von Professor Koltzer (Fortsetzung); Ein Wort über dichterische Form; Bildende Künste; Neuigkeiten auf literarischem Gebiete in Schleswig-Holstein; Kreuz- und Quercharade nebst Räthselösungen; Briefkasten der Redaction.

Gingefandt.

Rüsterfiel, 29. Januar. Bericht über die in Nr. 21 d. Blattes gebrachten Notiz, betreffend Klootschießen zwischen Neuende und Rüsterfiel, erlauben die Letzteren sich zu bemerken: „daß die den Belfortern resp. Neuendern mit vollem Recht abgewonnene Prämie von 100 M. durchaus nicht sofort verzecht worden, sondern wohlverwahrt mit nach Rüsterfiel gekommen ist“.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

vom 29. Januar 1879

Barometer Ostsee und nördliche Nordsee gestiegen mit sehr rubigem Wetter, Irland gefallen mit aufstreichendem Wind.

Amtliche Bekanntmachungen.

Submission.

Die zu den Schießübungen S. M. S. „Renown“ pro 1879 bis incl. 31. März 1880 erforderlichen, nachstehend bezeichneten Scheibenmaterialien, und zwar circa:

- 850 Stück Kreuzhölzer 7,85 m lang, 157/157 m/m stark,
- 900 Stück Querlatten 5,1 m lang, 105 m/m breit, 90 m/m stark,
- 8000 Stück Laten 5,1 m lang, 50 m/m breit, 20 m/m stark,

- 1700 Stück Bretter 5,1 m lang, 210 m/m breit, 20 m/m stark,
- 10,000 Stück Spiker (Drathstifte) 169 m/m lang,
- 47,000 Stück Spiker (Drathstifte) 78 m/m lang,

sollen im Submissionswege verbungen werden.

Offerten mit der Aufschrift: „Offerte auf Lieferung von Scheibenmaterial“, in welcher die Einzelpreise sowie der Gesamtbetrag angegeben sein müssen, sind an das unterzeichnete Commando

bis zum 24. Febr. cr., Nachm. 4 Uhr,

einzureichen. Die Bedingungen können im Ver-

waltungsbureau S. M. S. „Renown“ eingesehen werden.

Wilhelmshaven, 27. Januar 1879.

Commando S. M. S. „Renown.“

Bekanntmachung.

Wilhelmshaven, 29. Jan. 1879. Auf Requisition des Großherzogl. Verwaltungsamts Jever wird dießseits gegenwärtig mit der executiven Beitreibung der Kirchen- und Schulumlagen für die Gemeinde Heppens vorgegangen werden.

Bei der großen Menge von Restanten können hier Zahlungen auf diese Abgaben nur angenommen werden unter Vorlage der Mahnzettel, ingleichen sind etwaige Berufungen auf gerichtliche Entscheidung entweder schriftlich hier einzu-

reichen unter Angabe der Nummer des Mahnzettels oder an dem nächsten Freitag, Nachmittags 4 Uhr, nach Empfang des Mahnzettels hier mündlich zu Protokoll abzugeben.

Der Amtshauptmann.

J. B.

L. v. Winterfeld.

Privat-Anzeigen.

Ersuche um Zahlung der mir noch schuldenden Auctionsgelder bis zum 1. Febr. d. J.

Gegen Debiten, welche dann noch nicht Zahlung geleistet haben, werde ich gerichtliche Zahlungsbefehle nachsuchen. Neuende, 25. Jan. 1879.

S. C. Cornelissen, Auct.

Hotel Burg Hohenzollern.

Zweite große öffentliche

Maskerade

am
Dienstag, den 11. Februar d. Js.
Kaper & Oldewurtel.

Nur 5 Minuten Aufenthalt
 erfordert das Versohlen mit der wegen seiner Haltbarkeit sowohl als auch namentlich wegen der Warm- und Trockenhaltung des Fußes so berühmten
Patent-Sohle.
 Zu haben bei
J. G. Gehrels.

Verein Germania.



Donnerstag, den 23. Januar 1879,
Übungsstunde.
 Der Vorstand.

**Filzschuhe,
 Filzpantoffeln,**
 um gänzlich damit zu räumen, unter
 Einkaufspreis.
A. Levernz.

Zu vermieten.
 Auf sogleich eine kleine Familien-
 wohnung.
F. J. Schindler.

Unser vollständiges Lager aller
 Sorten

Bretter
 von 1/2 bis 1 1/2 Zoll stark, in verschie-
 denen Breiten, bringen in empfehlende
 Erinnerung

Jhnen u. Wefenberg,
 Belfort, hinter d. Hause d. Gastwirths
 Albers.

**Die Herren Aufsichtsraths-Mitglieder werden
 ersucht, sich heute Donner-
 stag Abends präcise 8 Uhr
 im Geschäftslokale gefl. ein-
 zufinden.**

Vorschuss-Credit-V. e. G.
 Der Vorsitzende des Aufsichtsrathes:
Theod. J. Vos.

Zu vermieten.
 Ein möblirtes Zimmer mit 2 Betten
 zu 18 Mark monatlich.
 Noonsstraße 80.

Gute und billige
Zithern
 hält stets auf Lager und empfiehlt
W. Heinze, Instrum.-Handl.,
 Königstraße 51.

Tanz-Unterricht.
 Zu dem am **Dienstag, den 4.
 Februar cr.,** Abends 7 1/2 Uhr, im
 Saale des Herrn **Ernst** in Neuhappens
 beginnenden **Tanzkursus** ladet freund-
 lichst ein und erbittet Anmeldungen
 möglichst vorher
D. Müller,
 Dürrießstraße Nr. 17.

Zu miethen gesucht.
 Eine kleine Familienwohnung in
 Wilhelmshaven auf März oder April.
 Offerten unter Chiffre 10 nimmt die
 Exped. d. Bl. entgegen.

Täglich:
frische Gese
 bei **J. Dirks.**

Zu miethen gesucht.
 Auf sofort oder 1. März ein möblir-
 tes Zimmer nebst Schlafstube in Wil-
 helmshaven.
 Offerten mit Preisangabe beliebe man
 in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Täglich dreimal
frische Milch.
 Elsfk. Börsenstraße 15.

Zu verkaufen.
 Ein schöner brauner Pony zum
 Fahren und Reiten.
Kaper u. Oldewurtel.

Zu vermieten.
 Ein möblirtes Zimmer zum 1. Febr.
 Noonsstraße 80.

Zu vermieten.
 1 fein möblirtes Stube nebst Kammer
 auf sofort.
L. Scheibe,
 Kasernenstraße Nr. 4.

Zu vermieten.
 Ein freundliches Wohnzimmer nebst
 geräumiger Schlafstube (in der Nähe
 der Werft), passend für 2 Herren, auf
 1. März oder früher.
 Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine geübte Plätterin sucht Be-
 schäftigung in und außer dem Hause.
 Näheres Marktstraße 15, 2 Treppen.

**Klavier- und Zither-
 Unterricht**
 ertheilt **W. Heinze.**

Zu vermieten.
 Ein möblirtes Zim-
 mer auf 1. Febr. cr.,
 auf Wunsch mit Be-
 köstigung.

Emil Oheim,
 Marktstraße 12.
Verloren.
 Ein Glaser-Diamant.
 Abzugeben Noonsstraße 5.

KAISER-SAAL.
 Sonnabend, den 1. Februar 1879:
**Großer
 MASKEN-BALL.**

Saal:
 Herren Mt. 1.50, Damen 75 Pfg. Gallerie:
 à Person 75 Pfg.

Borläufige Anzeige.
 Freitag, den 7. Februar 1879:
**Grosse Galla-
 Maskerade**
 in der „Wilhelmshalle“.

Egberts Restauration.
 Freitag, den 31. Januar, Abends 7 1/2 Uhr:
**Grand
 Fasching Scatus**
 bei italienischer Beleuchtung,
 wozu alle Freunde und Bekannte sowohl des Ar-
 rangeurs dieses als des gedachten Spieles eingeladen werden mit der
 Bitte, daß sich keiner davon „drückt“. Wer zu spät kommt, wird als
 „Schneider“, wer erklärt „Ich passe“ (nicht erscheint) als „Schwarzer“
 verdammt. „Solovorträge“ verschiedener Herren, wobei das „Tourneen“
 nicht zu vergessen.
 Entree wird nicht erhoben, dagegen die betreffenden Narrenkappen
 gratis verabfolgt. Wer während der närrischen Sitzung öffentliches Ver-
 gerniß erragt, wird „gewimmelt“.
 Reichhaltige Speisekarte, wobei die „Rothen M... Schellen“ nebst
 „Grünen Eichel“ als saisonmäßiges Futter den ersten Rang einnehmen.
 Schönes Dortmunder und St. Johanni-Bier, Champagner nur auf aus-
 drückliches Verlangen. **Prinz Carneval.**

J. Raschke's Tanzsalon
 in Lothringen.
 Am Mittwoch, den 3. Februar findet die erste große
**Volks-
 MASKERADE**
 statt.
 Zur Aufführung gelangt u. A.:
 Noch nie dagewesen! **Der Barbieranz,** noch nie dagewesen!
 große komisch-pantomimische Aufführung
 mit eigener Musik, ausgeführt von 4 Damen u. 6 Herren.
 Anfang 7 Uhr. Demaskirung 12 Uhr.
Eintrittspreis:
 Herren 1 M., Damen 50 Pfg., Zuschauer die Hälfte und können dieselben
 der Demaskirung am Balle theilnehmen.
 Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
J. Raschke.

Wegen Wegzugs muß bis Mitte März
 mein ganzes Lager geräumt sein und ver-
 kaufe ich zu ganz billigen Preisen auf
C. Zollenkopf.